



Formenvielfalt bei den Biberschwanzziegeln (alle von Buchberger Dächern). Einige – sogenannte «Fiirabiziegel» – erhielten besondere Markierungen. Beim zweiten von links erstaut das hohe Alter (1686), beim dritten sind drei Golgatha-Kreuze eingeritzt. Über dem ersten liegt eine bei der Herstellung verwendete Form. Bild: vf

Buchberg: Sonderausstellung im Handwerksmuseum des Vereins Pro Gattersagi

# Wie aus Lehm ein Ziegel wird

Die diesjährige Sonderausstellung des Buchberger Handwerksmuseums ist den Dachziegeln und den Backsteinen gewidmet. Vom 17. bis 19. Jahrhundert gab es in der Region zahlreiche Bauern, die nebenbei Ziegel brannten.

VINCENT FLUCK

«Jedes Kind weiss, dass es auf einem Dach Ziegel hat», sagen Elisabeth und Otto Weilenmann. «Wie sie entstehen und welch grosse Arbeit es früher war, sie herzustellen, weiss aber kaum jemand.» Die in Buchberg lebenden Eheleute haben sich in den letzten Monaten intensiv mit der traditionellen Ziegelher-

stellung auseinandergesetzt. Die diesjährige Sonderausstellung des Buchberger Handwerksmuseums, dem sie als Vorstandsmitglieder angehören, ist nämlich dem Beruf des Zieglers gewidmet.

Die Idee zum Thema hatte Elisabeth Weilenmann. Sie kam ihr, als das Dach des 2011 eingeweihten Museums gedeckt wurde. Als sie die in der Umgebung eingesammelten, zum Teil uralten Biberschwanzziegel sah, sagte sie: «Irgendwann müssen wir etwas zu diesem Thema machen.» In den letzten Monaten haben sie und ihr Mann Archive aufgesucht, Geschichtsbücher gewälzt, historische Dokumente studiert und Fachleute befragt.

Nun wissen sie, wie die Ziegel einst hergestellt wurden, wo es in der Regi-

on Ziegeleien gab, und wie sich diese vom einfachen Handwerk zur technisch ausgeklügelten Industrie entwickelten. Bei ihren Recherchen stiessen sie auch auf Otto Weilenmanns Urgrossvater. Dieser besass in Dättlikon, auf der anderen Irchelseite, eine Ziegelei, die er 1865 dem aus Truttikon stammenden Johann Jakob Keller verkaufte, dem Gründer der späteren Keller Ziegeleien in Pfungen.

Am Samstag ist die Sonderausstellung im Rahmen des 13. Mühletags erstmals geöffnet. Mitglieder des Handwerksmuseums führen durch die Ausstellung und erklären die verwendeten Werkzeuge. Der Baselbieter Ziegelmacher Richard Bucher wird demonstrieren, wie früher Ziegel herge-

stellt wurden. Und der ehemalige Dachdecker Max Hängärtner aus Oberstammheim zeigt, wie man früher Schindeln machte. Denn solche sind unabdingbar, damit ein einlagig gedecktes Biberschwanzdach dicht bleibt. Kinder haben zudem die Gelegenheit, einen eigenen Ziegel zu formen, der später für sie gebrannt wird. Natürlich wird auch die alte Gattersäge in Betrieb sein, und eine Festwirtschaft wird für das leibliche Wohl sorgen. Auf Anfrage kann die Ausstellung auch zu einem späteren Zeitpunkt besichtigt werden.

Samstag, 11. Mai, 10 bis 18 Uhr, Handwerksmuseum, Hohlegasse 10, Buchberg; [www.gattersagi.ch](http://www.gattersagi.ch)

■ Dorf / Volken

## Mehrkosten für das Fusionsprojekt

Die Gemeinderäte von Dorf und Volken haben für die externe Begleitung des Projekts «Zusammenarbeit im Flaachtal – wie weiter?» je einen Nachtragskredit von brutto 10 000 Franken bewilligt. Das teilen sie unabhängig voneinander mit.

Für jede der beiden Gemeinden belaufen sich die Gesamtaufwendungen somit auf brutto 20 000 Franken. An diese Kosten leistet der Kanton einen Beitrag von 50 Prozent. Für das ganze Projekt, bei dem alle fünf Flaachtalgemeinden mitwirken, sind Kosten von brutto 100 000 Franken veranschlagt.

Weil bereits auf Stufe der Vorbereitungsarbeiten sehr detaillierte Unterlagen (zum Beispiel Modellrechnungen und ein Finanzplan für die neue Gemeinde) erarbeitet werden, welche im Normalfall erst später nötig sind, muss für die externe Projektleitung mit einem zusätzlichen Aufwand von rund 30 000 Franken gerechnet werden. Diese Mehrkosten werden bei einer allfälligen Fortsetzung der Projektarbeiten aber weitgehend wieder eingespart.

Auch die Koordination mit dem Projekt der Schulen hat zusätzlichen Aufwand verursacht (+ 3800 Franken). Und zu guter Letzt wurde für die externe Unterstützung im Bereich «Kommunikation» ein Betrag von 15 000 Franken eingesetzt.

Zurzeit wird das Fusionsprojekt in Arbeitsgruppen vorbereitet (die «AZ» berichtete). Voraussichtlich im September wird die Bevölkerung über die Fortführung des Projekts abstimmen können. (az)

■ Buchberg

## Neuer Jagdpächter aus Baar

Nach dem Tod von Obmann Kurt Werner musste die Jagdgesellschaft einen neuen Jagdpächter finden. An der Versammlung vom 11. Februar stimmten alle Pächter der Aufnahme von Rolf Blaser, Baar, zu. Wie der Gemeinderat mitteilt, hat die Jagdbehörde des Kantons Schaffhausen die Jagdgesellschaft darauf aufmerksam gemacht, dass Blaser nur dann aufgenommen werden darf, wenn gleichzeitig ein Mitpächter mit Wohnsitz im Kanton Schaffhausen aufgenommen wird. Laut Jagdgesetz muss nämlich die Mehrheit der Pächter im Kanton wohnen. (az)

■ Dorf

## Defizitdeckung für den Laden streichen

Nachdem der Volg-Laden in Dorf geschlossen worden ist, will der Gemeinderat die jährliche Defizitdeckung von 15 000 Franken per sofort streichen. Wie er mitteilt, stellt er der Gemeindeversammlung vom 31. Mai den entsprechenden Antrag. Die Gemeindeversammlung hatte die Defizitdeckung im Jahr 2003 beschlossen. (az)

■ Humlikon

## Das Schlachthaus wird geschlossen

Das Humliker Schlachthaus ist seit Jahren nicht mehr genutzt worden. Da nun Sanierungsarbeiten anstehen würden, hat der Gemeinderat beschlossen, es per sofort zu schliessen. (az)

## Mit viel Handarbeit verbunden: Von der Obrigkeit verordneter Brandschutz

In der Region um Buchberg gab es einst mehrere Ziegeleien. So etwa beim Rheinübergang in Flaach, wo der Ortsname «Ziegelhütte» noch heute darauf hindeutet. Von etwa 1640 bis spätestens 1914 wurden da Ziegel gebrannt. Wo heute der Tennisplatz steht, soll der Lehm abgebaut worden sein. Auf Rüdlinger Boden ist beim «Egghof» – gegenüber von Ellikon am Rhein – ebenfalls eine Ziegelei dokumentiert. Der letzte Besitzer ging 1866 Konkurs, so wie etwa auch derjenige von Flaach. Weitere Ziegeleien hatte es beim Schloss Teufen und beim Waldheim in der Tössegg. Die Rafzer Ziegelei ist noch heute in Betrieb. Da werden Backsteine produziert.

### Anfänglich nur für Reiche

Schon aus der Römerzeit sind Ziegeldächer bekannt. Lange Zeit konnten sich aber nur Klöster und Burgherren solche leisten. Auf dem Land blieben Stroh-, Riedgras- und Schindeldächer weit verbreitet. Ab dem 17. Jahrhundert drängte die Obrigkeit auf die Verwendung von Dachziegeln, um die Brandgefahr zu senken – so wurden Strohdächer im Kanton Schaffhausen im Jahr 1704 verboten. Die Bevölkerung wehrte sich aber gegen die Neuerung, unter anderem, weil die herkömmlichen Dächer besser vor Kälte und Hitze schützten. Andererseits war die Lebensdauer eines Strohdachs mit 25 Jahren deutlich kürzer.



Ziegel wurden stehend an einem Tisch hergestellt. Der Lehm wurde von Hand in eine Form gepresst und der Überschuss mit einem Bogen abgezogen. Bild: vfg

Die Ziegeleien lagen meist ausserhalb der Dörfer, da wo es geeignete Lehmvorkommen hatte. Auch Wasser

und Holz musste verfügbar sein. Das Stechen des Lehms, das Formen der Ziegel, das Trocknen und Brennen wa-

ren aufwendige Handarbeiten. Die zentrale Tätigkeit, das Streichen von Hand, erfolgte stehend an einem Tisch. Als Hilfsmittel wurden eine Form, ein Tuch und Holzbrettchen verwendet. Mit dem blossen Finger wurden Rinnen über den fertig geformten Ziegel gezogen, damit später das Regenwasser besser abfliessen konnte. An einem schattigen, luftigen Ort liess man die Ziegel mehrere Monate trocknen. Gebrannt wurden sie in der Regel im Herbst. Bis ein Ziegel fertig war, dauerte es mehr als ein Jahr. Da deren Herstellung nicht ständig zu tun gab, waren es in der Regel Bauern, die sich nebenbei damit befassten.

### Von der Industrialisierung erfasst

Im 19. Jahrhundert wurde auch die Ziegelherstellung von der Industrialisierung erfasst. Einerseits stieg die Nachfrage enorm. Andererseits konnte die Produktion mit technischen Hilfsmitteln rationalisiert werden. Einer, der diese Entwicklung erfolgreich mitgestaltete, war der aus Truttikon stammende Johann Jakob Keller. Als Besitzer der Handziegelei im Schloss Teufen kaufte er nach und nach andere Ziegeleien auf und legte sie still. Zuerst in Neftenbach, später in Pfungen, liess er moderne Ziegeleien bauen. Im 20. Jahrhundert kauften seine Nachkommen auch ausserhalb des Kantons Ziegeleien zu, unter anderem im thurgauischen Paradies und in Basadingen. (vf)